Lesung des Evangeliums Matthäus 25, 14-30:

„Es ist wie mit einem Mann, der auf Reisen ging. Er rief seine Diener und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Talente Silbergeld, einem anderen zwei, wieder einem anderen eines, jedem nach seinen Fähigkeiten. Dann reiste er ab. Sofort ging der Diener, der die fünf Talente erhalten hatte hin, wirtschaftete mit ihnen und gewann noch fünf weitere dazu.

Ebenso gewann der, der zwei erhalten hatte, noch zwei weitere dazu. Der aber, der das eine Talent erhalten hatte, ging und grub ein Loch in die Erde und versteckte das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kehrte der Herr jener Diener zurück und hielt Abrechnung mit ihnen. Da kam der, der die fünf Talente erhalten hatte, brachte fünf weitere und sagte: Herr, fünf Talente hast du mir gegeben; sieh her, ich habe noch fünf dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Dann kam der Diener, der zwei Talente erhalten hatte, und sagte: Herr, du hast mir zwei Talente gegeben; sieh her, ich habe noch zwei dazugewonnen. Sein Herr sagte zu ihm: Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! Es kam aber auch der Diener, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mensch bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Sieh her, hier hast du das Deine. Sein Herr antwortete und sprach zu ihm: Du bist ein schlechter und fauler Diener! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe. Du hättest mein Geld auf die Bank bringen müssen, dann hätte ich es bei meiner Rückkehr mit Zinsen zurückerhalten. Nehmt ihm also das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Werft den nichtsnutzigen Diener hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein..«“

PREDIGT

Liebe Gemeinde,

1.

Das, was in der Bibel steht, ist für Christen von entscheidender Bedeutung. So sagen es nicht nur die Bekenntnisse der evangelischen Kirche. Christen starten häufig bei der Vorstellung, dass das alles, was da so steht, leicht zu verstehen und anzuwenden sei. Aber wenn wir älter werden, wird schnell klar, dass vieles davon nicht leicht zu verstehen ist. Häufig liegt das an dem Umstand, dass allzu viele Christen allzu leicht alles mögliche, was in diesem Buch aufgeschrieben ist, wortwörtlich nehmen. Obwohl es sehr häufig gar nicht so gemeint ist.

Hinzu kommt ein echtes Problem: die Evangelien sind beispielsweise frühestens 40 Jahre nach dem Tod Jesu aufgeschrieben worden. Die Menschen, die über ihn schrieben, griffen zurück auf Überlieferungen, zum Beispiel die Gleichnisse, die Jesus erzählte, die sie zu ihrer eigenen Zeit deuten mussten. Und offensichtlich haben sie den Sinn dieser Gleichnisse nicht mehr immer verstanden. Bei dem Gleichnis, das wir eben gehört haben, ist dieser Umstand unübersehbar.

Dieses Gleichnis, von einem begüterten und mächtigen Mann, der auf Reisen geht und seine Finanzen anderen überlässt, ist eine heftige Geschichte, keine Frage. Zumal Jesus sein Gleichnis mit einem Bild aus der Wirtschaft erzählt. Wo es ums Geld geht, da ist unsereiner bekanntlich besonders sensibel. Um es ohne Umschweife zu sagen: Es klingt so, als rede Jesus hier alledem das Wort, das wir heutzutage sehr kritisch zu sehen gelernt haben: Turbokapitalismus, Wachstum ohne Ende. Geld ist dazu da, vermehrt zu werden. Solch ein Wirtschaften bringt unser Zusammenleben und die Menschheit insgesamt gegenwärtig an den Rand der Katastrophe, zum Beispiel durch den Klimawandel als dessen Folge.

„*Wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat*.“

Ganz nüchtern betrachtet lässt sich sofort feststellen: Gut beobachtet! So geht es zu in unserer Welt.

Aber was soll das mit Gott zu tun haben?

Der Evangelist Matthäus deutet den begüterten und mächtigen Mann, der seine Finanzen anderen überlässt auf Gott hin. Er möchte seine urchristlichen Zuhörer vermutlich dazu motivieren, mit den ihnen anvertrauten Gütern und Gaben bis zum Gericht Gottes zu wuchern.

Nur: diese Deutung auf Gott hin passt gar nicht. Der begüterte und mächtige Mann trägt dafür allzu seltsame Züge. Er wird im Gleichnis als einer gezeichnet, der erntet, wo er nicht gesät hat. Also als einer, der auf rücksichtslose und gierige Gewinnmaximierung rein zu seinem eigenen Vorteil getrimmt ist. Und er bestraft wer ihm nicht zu willen ist ohne jedes Einfühlungsvermögen, ohne Empathie und wortwörtlich gnadenlos.

Sein Lebensziel besteht in rein egoistischer Selbstdurchsetzung. Und exakt dies passt so gar nicht zu allem anderen, was wir aus der Jesus-Überlieferung als Aussagen über Gott kennen! Sondern das widerspricht sogar allem, was Jesus anderswo über Gott aussagt.

2.

Kennen Sie Sophia? Ich meine keine Frau, auch keine Person. Sophia ist ein vom Hongkonger Unternehmen Hanson Robotics entwickelter humanoider Roboter. International bekannt wurde diese Maschine durch im Vergleich zu bisherigen Robotervarianten besonders menschliches Aussehen und Verhalten. Sophia besitzt künstliche Intelligenz, die Fähigkeit zu visueller Datenverarbeitung und zur Gesichtserkennung. Sophia imitiert menschliche Gestik und Mimik und ist dazu im Stande, bestimmte Fragen zu beantworten und über vordefinierte Themen einfache Gespräche zu führen und gab in den vergangenen zwei Jahren auch diverse Interviews. Am 25. Oktober 2017 verlieh Saudi-Arabien dem Roboter Sophia die Staatsbürgerschaft. Pervers. Während auf der Erde Millionen Menschen auf der Flucht um Aufentahltserlaubnisse betteln müssen, bekommt eine Maschine, die weder über Selbstbewusstsein noch über Gefühlsfähigkeit verfügt, eine Staatsbürgerschaft.

Trotzdem – oder gerade dadurch – stellt Sophia, stellt künstliche Intelligenz uns vor sehr große Fragen. Vor allem vor die Frage: Wer und was garantiert in Zukunft menschliche Würde, menschliche Freiheit? Was macht uns überhaupt zu Menschen?

Erwarten Sie nicht, dass ich dazu in der Lage wäre, Ihnen darauf eine umfassende Antwort zu geben, womöglich noch kurz. Aber hier ein kleiner Versuch:

Wir Menschen verfügen über ein Bewusstsein für Zeit, für Zeitlichkeit. Dadurch leben wir ständig in der Gegenwart. Mit sehr vielen Beziehungen. Zu allem möglichen. Mit Beziehungen zu uns nach innen und nach außen, zu anderen und anderem. Beziehungen, die sich verändern und wechseln, ständig. Wir können Glück empfinden. Darüber, dass wir eine Partnerin oder einen Partner gefunden haben. Wir können lieben. Nicht nur als Empfindung in uns drinnen, sondern als Handlungen nach außen. Wir freuen uns darauf, unsere Partner zu überraschen und sind glücklich, wenn der andere auch glücklich ist. Menschen können Absichten verfolgen und das auf äußerst kreative Weise.

Menschen können Babys bekommen – jedenfalls Frauen. Eltern empfinden tiefstes Glück darüber, das eigene Kind in den Händen zu halten, zu begleiten, ihm alles Mögliche bei zu bringen, für das eigene Kind da zu sein. Mit anderen Worten: durch uns Menschen – und wohl auch durch die sogenannten höheren Tiere - ist so etwas wie **Wert** in die Welt gekommen. Wertbewusstsein ist das Bewusstsein dafür, dass etwas oder jemand anderes Wert ist, um seiner selbst willen gewählt zu werden. Das setzt ein Bewusstsein für jeweils mich selbst voraus, Selbstbewusstsein, und auch das Wissen darum, dass es insgesamt bessere und schlechtere Wege in die Zukunft gibt. Nicht bloß für mich. Ein Bewusstsein dafür spiegelt sich in beiden Taufsprüchen, die Sie für heute ausgewählt haben.

Den Kern für dieses Bewusstsein und für das ganze Beziehungsgeflecht, das uns ausmacht nennt die Kirche mit dem Wort „Gott“. Denn unsere Beziehung zu Gott ist unsere Beziehung zu allem insgesamt, zum Großen Ganzen. Und zu noch mehr als allem. Menschliche Beziehung zu Gott ist die Beziehung zum Unendlichen, von dem alles stammt, was uns ausmacht. Menschsein, Würde, Freiheit, Wert. Und als Menschen benötigen wir immer Maßstäbe für unser Denken und Handeln: was ist gut, was ist schlecht. Wir sind auf Ethik angewiesen.

Künstliche Intelligenz ist eine der größten Herausforderungen, vor denen wir in den nächsten Jahren und Jahrzehnten stehen werden. Autonomes Fahren ist bloß ein Beispiel dafür. Auch Künstliche Intelligenz wird auf Ethik nicht verzichten können. Irgendwer wird darüber entscheiden, nach welchen Maßstäben künstliche Intelligenz zukünftig handeln wird und diese Maßstäbe wird sie sich nicht selber geben können.

Maschinen, die von künstlicher Intelligenz gesteuert sind, können mit Hilfe ihrer Algorithmen selber lernen, ihr eigenes Tun zu optimieren und sich selbst mit einer Geschwindigkeit perfektionieren, die Menschen unerreichbar ist. Insofern werden künstlich-intelligente Maschinen uns Menschen in vielen Bereichen überlegen sein. Allerdings ist dies kein Grund, sich gekränkt zu fühlen oder zu schämen. Denn diese Maschinen haben kein Bewusstsein für das Geheimnis der Zeit. Sie funktionieren zwar in der Zeit, aber der Moment ihrer Gegenwart, das Geheimnis ihres Daseins, der Sinn ihres Daseins ist für sie eine unzugängliche „black box“.

Ich möchte hier niemandem Angst machen vor der Zukunft. Ganz im Gegenteil! Ich möchte bloß einmal darauf aufmerksam machen, dass unseren Gesellschaften in näherer Zukunft Umbrüche bevorstehen, über die in der Öffentlichkeit noch kaum geredet wird. In vielen Wissensbereichen wird uns künstliche Intelligenz sicherlich überlegen sein. Jedenfalls, was technisches Wisse angeht. Aber in anderer Hinsicht wird sie uns nie einholen. Menschliches Wissen ist nämlich nicht nur das bloße Wissen vieler Fakten, sondern die Erfahrung und bewusste Aufmerksamkeit für und von Menschen, Lebewesen und Orten, das wachsende Verständnis dafür, wie sie beschaffen sind, und das Gefühl von Vertrautheit und Freude, dass wir dies alles kennen. Diese Art von Wissen, das zu einem sensiblen Verständnis und einer echten Wertschätzung von Menschen und Dingen in ihrer Besonderheit wächst, ist sicherlich ein sehr hohes Gut. Der Philosoph Aristoteles dachte, dass es das größte aller Güter sei. Was Schönheit ist wird keine Maschine jemals erfahren und erst recht kein Glück. Deshalb sagt Apple-Chef Tim Cook, dass er sich nicht so sehr Sorgen mache um Maschinen, die denken wie Menschen, sondern um Menschen, die denken wie Maschinen. Von solchen Menschen ist nämlich nicht zu erwarten, dass sie noch ein Bewusstsein für das Geheimnis der Gegenwart besitzen, für die Freiheit und die Würde des Menschen und zusammengefasst für Gott, unseren Schöpfer.

Es gibt Prognosen, die sagen, dass bis zum Jahr 2030 etwa 800 Millionen Jobs, die heute noch von Menschen verrichtet werden, von künstlich - intelligenter Technik übernommen wird. Uns alle stellt künstliche Intelligenz vor große Fragen, zum Beispiel die: was bringen wir jetzt und in Zukunft unseren Kindern bei? Was vermitteln wir an die kommende Generation?

„Alles, was wir unseren Kindern beibringen, muss sich von dem unterscheiden, was Maschinen können“ - fordert zum Beispiel Jack Ma, Vorsitzender von Alibaba, einem Internet-Konzern. Ihm zufolge können wir ihnen nur mit Werten, Mitgefühl und Überzeugung Maschinen überlegen bleiben. Bildung, sagt er, ist eine große Herausforderung. „Verändern wir nicht das, was wir unseren Kindern beibringen, werden wir in 30 Jahren große Probleme haben. Das, was Kindern immer noch in Schulen beigebracht wird, basiert immer noch in der Hauptsache auf technischem Wissen. Aber wir können der zukünftigen Geberation nicht beibringen, auf diesem Gebiet mit Maschinen zu konkurrieren. Maschinen sind schlauer. Wir müssen unseren Kindern etwas Einzigartiges beibringen. Dann können Maschinen sie nicht einholen.“ Diese Dinge, sagt er, sollen wir den Heranwachsenden vermitteln:

Werte,

Überzeugungen,

unabhängiges Denken,

Teamfähigkeit,

Mitgefühl.

Das bedeutet für ihn für die Form zukünftiger Bildung: In den Schulen und zu Hause sollen Kindern: Sport, musikalische Ausbildung, Malen – überhaupt künstlerische und kreative Fähigkeiten beigebracht werden. Alles, was wir vermitteln, muss sich unterscheiden von Maschinen. Auf diese Weise stellen wir sicher, dass Menschen in Zukunft auch Menschen bleiben.

Was hat das alles mit dem Gleichnis von Jesus zu tun, das wir eben gehört haben? Ganz klar: ich kann es Ihnen nicht sagen. Meiner Meinung nach ist die ursprüngliche Absicht, die Jesus verfolgt hat, als er das Gleichnis erzählte, verloren gegangen. Über Gott wollte er mit Sicherheit nichts erzählen. Wozu er dieses Gleichnis erzählt hat, werden wir nicht mehr herausfinden können. Und als positiven Handlungsmaßstab dürfte Jesus die Aussage: „Wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat.“ - -kaum angesehen haben. Eine derartige Haltung sollten wir auch nicht an die zukünftige Generation vermitteln, wenn für uns zukünftige Menschenleben einen Wert besitzen.

Stattdessen aber vielleicht eine Haltung wie die, die wir im Psalm alle zusammen gebetet haben: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“ Mit anderen Worten: Dankbarkeit gegen Gott für das eigene Leben und Selbst-Wertschätzung.

Und der Friede Gottes, der einen viel weiteren Horizont hat, als wir ihn je verstehen werden, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.